

- 1990c: Language Change and Diachronic Linguistics, in: Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguists 1987, I (1990) 208–214.
- 1990d: On the Problem of an Asiatic Original Homeland of the Proto-Indo-Europeans, in: *When Worlds Collide* (1990) 5–14 (vgl. 1988b).
- 1990e: Tipología lingüística y consonantismo indoeuropeo, in: *Studia Indogermanica et Palaeohispanica in honorem A. Tovar et L. Michelena* (1990) 225–233.
- 1990f: Diachronic Typology and Reconstruction: The »Archaism« of Germanic and Armenian in Light of the Glottalic Theory, in: *Language Typology 1987* (1990) 57–65.
- 1992a: The Indo-European Glottalic Theory in the Light of Recent Critique: 1972–1991, *Kratylos* 37 (1992) 1–13.
- 1992b: Aus der Geschichte der Stammesnamen der alten Kolchis, *Georgica* 15 (1992) 82–89.
- 1993: The Structure of the Ancient Indo-European Pantheon, in: *Brücken. Festgabe für Gert Hummel...* (1993) 127–137.

*Kevin Tuite*

## **Zur Typologie von Wörtern und »Nicht-Wörtern« in südkaukasischen Liedern<sup>1</sup>**

### *Einführung*

In den musikalischen Traditionen zahlreicher Kulturen können Liedtexte phonologisches Material enthalten, welches konventionell ist (das heißt, es wird von einer Sprachgemeinschaft geteilt und ist nicht rein idiosynkratisch), aber gleichzeitig als semantisch nicht interpretierbar im herkömmlichen Sinne gilt. Dieses Material, das »hey, diddle-diddle« und »fa-la-la-la-la« der Volkslieder und ihre Verwandten, wird gelegentlich als »Nonsens-Silben«, »Nicht-Wörter« oder »Vokabeln« bezeichnet.<sup>2</sup> In dieser Arbeit beschäftige ich mich mit den Variationen der »Nicht-Wörter«, die in kartwelischen (südkaukasischen) Liedern auftreten und unternehme erste Schritte zum Verständnis ihrer Struktur. Den Vorschlägen von L. Hinton in ihren Studien von »Vokabeln« in Havasupai Liedtexten folgend, werde ich mit der Untersuchung der Verteilung von »Vokabeln« in südkaukasischen mündlichen Überlie-

ferungen beginnen und dann die Beziehung zwischen ihren phonetischen Merkmalen und der Musik, zu der sie gesungen werden, ergründen. Im zweiten und längeren Teil der Arbeit will ich versuchen zu zeigen, daß südkaukasische »Nicht-Wörter«, obwohl sie nicht interpretierbar sind, viele strukturelle Merkmale mit gewissen Wortklassen kartwelischer Sprachen teilen; insbesondere expressive Formationen und Flexionsaffixe.

Um es kurz zu machen, werde ich meine Analyse auf die Volksmusik von vier Provinzen in Westgeorgien beschränken: *Gurien* und *Imeretien*, wo Dialekte des Georgischen gesprochen werden, *Mingrelia* (wo eine andere Kartwelsprache,

1. Dies ist eine überarbeitete Version eines Textes, der auf dem »Symposium über Stimme und Text« auf der 19. Konferenz der Kanadischen Anthropologischen Gesellschaft im Mai 1992 in Montreal verlesen wurde.

2. Bloomfield 1935, Paragr. 9, 11; Bursill-Hall 1964; Hymes 1981; Hinton 1980, 1982.

das Mingrelische, gesprochen wird) und *Svanetien* (ein im Gebirge gelegenes Gebiet im nordwestlichen Georgien. Die Svanen sprechen Dialekte der svanischen Sprache, einer fernen Verwandten von Georgisch und Mingrelisch).

### »Vokabeln« in südkaukasischen Liedern

Der Terminus »Vokabeln«, den ich von Hinton übernehme, wird für »Nicht-Wörter« von relativ einfacher phonologischer Struktur verwendet werden, die in den Liedtexten auftreten. Sowohl das Sortiment von Klängen als auch die Silbenform sind in weit größerem Maße eingeschränkt als im Falle von normalen Wörtern. Die typische »Vokabel« nimmt die Form einer offenen Silbe ein ([C]V), deren Konsonant ein Resonant oder Spirant ist; Explosiva und Affrikaten sind genauso selten wie geschlossene Silben ([C]VC), wobei die im folgenden aufgeführten Ausnahmen zur beachten sind.

Jede georgische Provinz besitzt ihr eigenes Inventar an Liedern und musikalischen Genres. Polyphoner Gesang ist in den meisten georgischen Gebieten anzu-

treffen, allerdings mit wichtigen regionalen und Gattungsunterschieden in melodischen Konturen, harmonischer Struktur, contrapunktaler Komplexität (melodischer oder tiefer Baßgrundton, Vorhandensein eines Descanten, Grad der parallelen Bewegung usw.) und im Gebrauch von begleitenden Instrumenten. Liedtexte verwenden »Vokabeln« in unterschiedlichem Maße. Das reicht von 0 bis 100 Prozent. Das heißt, einige Texte bestehen vollkommen aus interpretierbaren Wörtern, andere ausschließlich aus »Vokabeln« [1]. In Liedern, die sowohl Wörter als auch »Vokabeln« enthalten, wechseln die »Vokabeln« auf sehr typische Weise mit Wörtern und dienen als eine Art Refrain [z. B. 'Betgil' [2]]. In diesen Liedern, wie z. B. in der swanischen Hymne »*ǰgæræg*, bleib bei uns!«, sind die »Vokabeln« im Text verstreut. Manchmal sind auch die Wörter selbst expressiv modifiziert. Lieder ohne Wörter, mit Texten, die ausschließlich aus »Vokabeln« bestehen, sind keineswegs selten in der musikalischen Tradition Südkaukasiens. Solche Lieder treten in verschiedenen Genres auf, z. B. Lieder, die die Feldarbeit

#### [1] Beispiele für südkaukasische »Vokabeln« »Vokabeln« in drei Liedern ohne Wörter:

##### a. »Zari« (swanisches Klagelied, dreistimmig) (Kokelaže 1984, #7, S.24 )

oi owo iawa, eio woiwowo ioi oi oy! oho io woi iowo owda woy!  
wo iwoi woi io iwo iwo iwo ioi o io owoy!  
oiwo io da oho i! o iwoi woy! iwoi ohoi woy!

##### b. »Perxuli« (gurisches Rundtanzlied, dreistimmig) (Kokelaže 1984, #51, S. 163 )

alali valali alaleo delo delasa, nani nauda;  
delo aba rero aba delo da aba delo ovdela da o!  
alali valali ari alale, alali alalali he!  
heida valadialalo oyda dilu delo alalo.  
deli odelio delo valalo, heyda valalo.  
ururiu ururao, alalo uruau ururao alalo;  
heyda varale heyda varale he!

##### c. »Oxoxoya-Perxuli« (mingrelisches Rundtanzlied, vierstimmig) (Kokelaže 1984, #52, S. 167 )

oxoxoya vo ovorera oso varada, oso švarada;  
oxoxoya vo xoxo oso švarada he oso varada! [2 x]

## [2] Beispiele für Lieder, die zum Teil aus Wörtern bestehen

## A. »Vokabeln« als Refrain

»Betgil«, swanisches Lied (oberswanisches Dorf Betscho) (Čikovani 1972, S. 95–97)

bail, betgil sabral, betgil ležri!

(Ba-il, armer Betgil, unglücklicher Betgil!)

bail ilba, ilba, bail,

(Ba-il, il-ba, il-ba, ba-il,)

bail, məlax-məžal inzoralə,

(Ba-il, Mulach-Mushal haben sich versammelt,)

bail ilba, ilba, bail,

(Ba-il, il-ba, il-ba, ba-il,)

bail, žav xagenax leltxaš murgwäls

(Ba-il, sie waren bereit zum Lentech-Rundtanz,)

bail ilba, ilba, bail,

(Bai-il ilba, ilba, bail,)

bail, aš xoskina twetnam kwicras,

(Ba-il, ein weißes Reh sprang zu ihnen hervor,)

bail ilba, ilba, bail,

(Ba-il, il-ba, il-ba, ba-il,)

bail, aš xoskina betgiš nabraqs,

(Ba-il, es rannte dem Betgil genau durch die Beine,)

bail ilba, ilba, bail,

(Ba-il, il-ba, il-ba, ba-il,)

bail, ali betgiš misän iri!

(Ba-il, das ist wirklich Betkils Los!)

bail ilba, ilba, bail.

(Ba-il, il-ba, il-ba, ba-il.)

## B. Mit Wörtern vermischte »Vokabeln«

»Žgäräg, bleib bei uns«, swanisches Lied (Oberswanetien) (Šaniže et al. 1939, S. 312)

oy žgäräg-ieha,

Oy Žgyräg-ieha,

loygwîšêda

Bleib bei uns

ihây ôy iha ohây

Ihaay ooy iha ohaay

hay i laygwîšêda,

Hay i bleib bei uns,

ihay i, o, ihâ o hâ,

Ihay i, o, ihaa o haa,

ia oa iha iha io žgäräg

Ia oa iha iha io, Žgyräg,

si logwešd i o!

Bleib bei uns i o!

begleiten [*naduri*], Klagelieder auf Beerdigungen [*zari*] und Lieder, nach denen aus religiösen Anlässen im Kreis getanzt wird [*saperxulo*]. Dies ähnelt der Havasupai-Situation, die von Hinton beschrieben wird, mit der Ausnahme, daß die Verbindung von Liedtyp und Relation von Wörtern und »Nicht-Wörtern« in der süd-kaukasischen Musik nicht so stark ist.

## »Vokabeln« und musikalische Ästhetik

Die Mehrheit der »Vokabeln«, die in Havasupai-Liedern auftreten, besteht aus offenen Silben, wobei diese mit einem Resonanten (Reibelaut, Nasal oder Liquid) beginnen und der Silbenkern ein unterer oder mittlerer Vokal ist. Beide dieser phonetischen Merkmale tragen zur Qualität

des vom Sänger produzierten Klanges bei. Um es mit Hinton's Worten zu sagen [1980, S. 197-198]: »Auf der Suche nach maximaler ›Brillanz‹ des Klanges kombiniert mit maximaler ›Tiefe‹ des Klanges leisten relativ tiefe Vokale einen wichtigen Beitrag zum Erreichen dieser idealen Klangqualität«, und: »Der Gebrauch von Reibelauten und Nasalen gestattet den ununterbrochenen Fluß der vokalen Resonanz und in Liedern die Fortdauer des melodischen Klanges.« Der Eindruck, den ich durch die veröffentlichten Anthologien der georgischen Volksmusik<sup>3</sup> und durch zahlreiche Gelegenheiten, bei denen ich diese Lieder hörte, gewann, ist, daß auch in der südkaukasischen Musik »Vokabeln« (mit Resonanten und tiefen Vokalen) sehr verbreitet sind. Wie auch in der Havasupai-Musik nehmen sie keine dominierende Stellung ein. »Vokabeln« mit hohen Vokalen sind keine Seltenheit, und Nicht-Resonanten treten von Zeit zu Zeit auf. Einige dieser »Vokabeln« lassen sich nach demselben Prinzip erklären, das heißt nach Berücksichtigung der musikalischen Ästhetik. Ich werde hier auf zwei Fälle eingehen, beide aus der Provinz Gurien.

#### Hohe Vokale und glottalisierte Explosiva der Oberstimme

Das wahrscheinlich auffälligste Merkmal der gurischen Volksmusik ist die Einbeziehung einer hohen Oberstimme [krini] in viele Lieder. Mit dem durchdringenden Ton, in dem diese Stimme gesungen wird, im Einklang herrschen hohe Vokale in den »Vokabeln« der »krini«-Begleitstimme vor; z.B. ururiu ururao<sup>4</sup>, rimṭiri rimṭiri.<sup>5</sup> Bezeichnend ist, daß »Vokabeln« mit ejektiven Bestandteilen, die sonst in georgischen Liedern relativ selten sind, gewöhnlich im gurischen »krini« auftreten, wie unter [3] gezeigt wird. Es ist wahrscheinlich, daß diese Klänge in

diesem Kontext wegen ihres schärferen Tones im Vergleich zu stimmhaften und stimmlosen Aspiraten favorisiert werden, zu denen sie phonologisch im Kontrast stehen. (Der traditionelle Terminus für die Abfolge ejektiver Laute ist georg. mkvetri »scharf, schrill, grell«.<sup>6</sup>)

#### Geschlossene Silben

Südkaukasische »Vokabeln« bestehen fast immer aus offenen Silben. Geschlossene Silben sind selten, aber sie treten in einigen Liedern auf, die eine Art Staccato-Begleitung (hop! hop! oder ham! ham!) in tieferen Stimmlagen aufweisen. Sicherlich trägt das abrupte Schließen der Silbe durch einen Konsonanten, insbesondere der bilabiale Laut, zum gewünschten Staccato-Effekt bei [Beispiel {4}].

Ich werde »Vokabeln« mit hohen Vokalen und Nicht-Resonanten, die ein reiches Sortiment an phonetischen Bestandteilen aufweisen, aber auf eine bestimmte musikalische Umgebung beschränkt sind, als *expressive »Vokabeln«* bezeichnen. Dieser Terminus reflektiert meinen Glauben daran, daß gewisse phonologische Merkmale wegen ihres Beitrags zu einem spezifischen akustischen Effekt angewandt werden.

#### Lexoide

Ich habe den Begriff »Lexoid« geprägt, um damit eine Klasse von »Nicht-Wörtern« zu bezeichnen, die eine weit größere Ähnlichkeit mit der phonologischen Konfiguration des Kernvokabulars auf-

3. z.B. Koçelaz 1984, Lach 1935-36, Mayraz 1987.

4. Koçelaz 1984, #51, S.163.

5. Ebenda #59, S.102.

6. Šaniže 1953, Paragr. 16.

## [3] »Hasan-Begura« (gurisch)

de- lo o- vo de- lo, rimtiririmtim tiri riririmtim

mte- ri i-se davamarxet, a-ba de-la a-ba, mtxroblad ar ga-

va ha he a va ha he a va ha he a va ha he a va ha he a

rim ti- ri ri ra vo- i a o ho ho!

vu- shvit er- ti, na- hi na da he!

va ha he he he a vo he!

## [4] »Die Amsel klagte« (gurisch)

shavi shashvi chi-o- da, u- xu- ce- si

ham ham ham ham ham

mta- va- ri, a- ra- la- lu- li ....

ham ham ham ham ham ham ham ham ....

weisen, das heißt, sie bestehen oftmals aus geschlossenen Silben und obstruerten Konsonanten. Lexoide sind besonders in Zauberformeln und -sprüchen [siehe Beispiel (5)] und in bestimmten swanischen Liedtexten verbreitet, wo sie mit erklär- baren swanischen Wörtern vermischt sind

und mit Fragmenten des klassischen Georgischen (der liturgischen Sprache der georgischen orthodoxen Kirche). Ihr wortähnliches Aussehen verstärkt die Spekulation darüber, daß sie eventuell vor langer Zeit aus benachbarten Sprachen entlehnt worden sein könnten. Eine

vertiefte Studie dieser »Nicht-Wörter« muß noch von mir durchgeführt werden, so daß die folgenden Anmerkungen über den Status einer Vorbetrachtung nicht hinausgehen.

Zuerst stellt man fest, daß viele Lexoide von Wörtern begleitet werden oder andere Lexoide (gewöhnlich teilweise) mit Reduplikationen, Assonanz und Reim verbunden sind. Einige Beispiele dafür finden sich in {5}: [tuschisch] *pitī, pitī pistanama, astanga da ačanaga*; [swanisch] *akalād-makalād, exsa, pexsa* usw. Die gleichen poetischen Verbindungen lassen sich in vielen »Vokabel«-Sequenzen finden, wie ein kurzer Blick auf die Beispiele zeigen wird: [gurisch] *alali valali alaleo delo delasa*; [mingrelisch] *oso varada, oso švarada*. Wir finden sogar ein Beispiel für silbische Inversion im Refrain des swanischen Liedes »Betgil«: *ba-il il-ba, il-ba ba-il*. Es scheint sinnvoll anzunehmen, daß »Nicht-Wörter« zugänglicher für Modifikation aus poetischen Gründen sind als Wörter, aber wir werden gleich sehen, daß sich Wörter und »Nicht-Wörter« in den Kartwelsprachen phonologisch nicht allzusehr unterscheiden.

Zweitens erscheinen klassische georgische Wörter und Phrasen, oftmals vermischt, besonders in Texten von Zauberformeln. Seit der Einführung des orthodoxen Christentums in Georgien im 4. Jahrhundert wurde eine Art mittelalterliche Literatursprache Georgisch als liturgische Sprache im gesamten Land gebraucht, sogar in Provinzen, wo eigentlich andere Sprachen von der Bevölkerungsmehrheit gesprochen wurden (z. B. Swanisch in Swanetien, Abchasisch, eine nordwestkaukasische Sprache, die mit dem Georgischen nichts gemein hat, in Abchasien). Sogar nachdem der Kontakt zwischen zentralen und peripheren Teilen Georgiens durch die häufigen Invasionen der Mongolen, Perser, Türken

usw. vom 13.–18. Jh. unterbrochen wurde, setzte sich der Gebrauch dieses südkaukasischen Äquivalents des Lateinischen in der Priesterschaft fort, auch als die Elemente eines wiederauflebenden einheimischen Heidentums in ihren religiösen Praktiken zu dominieren begannen. Die Beschreibung einer swanischen »Seelenwiederkehr« [*kunem liṭxe*] besagt, daß der Kleriker, der die Seele eines Toten in das Heimatdorf zurückschleppen muß, »Gebete in einer Mischung aus Swanisch und Georgisch rezitierte« [*locs ragdiw lušnus i kartwils ču lupurtina*].<sup>7</sup> Man registriert viele georgische Wörter im swanischen Liedgut in dieser Arbeit. Derzeit kann ich noch keine Erklärung dafür geben, warum diese ausgewählt wurden. Deswegen bleiben die Originale der Lexoide in den zwei Zaubersprüchen, die von Schlangen handeln, und in anderen georgischsprachigen Provinzen undurchsichtig.

#### *Die Phonologie von Wörtern und »Nicht-Wörtern«*

In diesem Abschnitt werde ich die phonologische Charakteristik der typischsten südkaukasischen »Nicht-Wörter« mit der von regulären Wörtern und Morphemen vergleichen. Mein Ziel ist es zu zeigen, daß im Falle der Kartwelsprachen die »Vokabeln« und Lexoide, die in Liedtexten auftreten, trotz ihres semantischen Status als »Nicht-Wörter« viel mit bestimmten peripheren Klassen von lexikalischen Kategorien gemein haben. Um mich kurz zu fassen, werde ich überwiegend georgische Beispiele bringen, obwohl sich auch swanisches oder mingrelisches Material gut zur Illustration dieses Phänomens geeignet hätte.

7. Davitiani u.a. 1957, 301.

## [5 ] Beispiele für südkaukasische Lexoide

## a. Georgischer Zauberspruch zur Heilung eines Schlangenbisses, 1830 (Taqašvili 1902, 139 ):

isarpote, israme, abraštani, ori tontante, lamez, natie,  
 čačganute, sipon, sipie, šavi, šavnes da šavgates.  
 (sämtlich Lexoide mit Ausnahme von ori = zwei, šavi = schwarz,  
 šavnes ? = sie verletzten jemanden)

## b. Georgischer Schlangenzauber (Provinz Tuschetien) (Mačalatia 1983, 201 )

|                                     |     |                 |              |
|-------------------------------------|-----|-----------------|--------------|
| <i>piši, piši pišanama, aštanga</i> | da  | <i>ačanaga,</i> | <i>gvelo</i> |
|                                     | und |                 | Schlange:VOC |

|                       |          |           |                   |
|-----------------------|----------|-----------|-------------------|
| mogvirakrādi,         | moxrilo  | žoxo,     | gašešdi.          |
| du-krochst-zu-uns-her | gekrümmt | Stock:VOC | werde steif:IMPER |

»Schlange, du bist zu uns hergekrochen. Krummer Stock, werde steif!« (wörtl.: werde zu Holz!)

|               |              |                |               |               |                |
|---------------|--------------|----------------|---------------|---------------|----------------|
| <i>pirksa</i> | <i>pirki</i> | <i>macvia,</i> | <i>pirkta</i> | <i>bečedi</i> | <i>macvia,</i> |
| ? :DAT        | ? :NOM       | ich-trage-es   | ? :GENpl      | Ring          | ich-trage-es   |

|                |                      |            |                     |                |
|----------------|----------------------|------------|---------------------|----------------|
| <i>pirkisa</i> | <i>γwtismšobelo,</i> | <i>šen</i> | <i>gaašeše</i>      | <i>gvelia.</i> |
| ? :GEN         | Muttergottes:VOC     | du         | make-es-steif:IMPER | Schlange       |

»... Ich trage den Ring von Pirks[? <georg. dial. pirkli »klein, unbedeutende Menge«], Muttergottes des Pirk, mach die Schlange steif! «

»Schwenke eine Haselrute über der Schlange beim Aufsagen des Spruchs, und sie wird auf der Stelle steif werden.«

## c. Swanisches Lied (oberswanisches Dorf Lendsher) (Šaniže et al. 1939, 356)

|                        |              |                |                   |
|------------------------|--------------|----------------|-------------------|
| <i>ačalād-mačalād.</i> | <i>exsa,</i> | <i>pexsa,</i>  | <i>tanäžžina,</i> |
| ?                      | ?            | ? Fuß:DAT(Geo) | auf-dem-Bergpaß   |

|                  |               |                          |
|------------------|---------------|--------------------------|
| <i>riksa,</i>    | <i>pxiksa</i> | <i>kondarasa,</i>        |
| ? Stock:DAT(Geo) | ? Kratzen:DAT | [Satureia spicigera]:DAT |

|                |                    |             |               |             |
|----------------|--------------------|-------------|---------------|-------------|
| <i>čāmsāri</i> | <i>bərdaluqwi.</i> | <i>ķiri</i> | <i>ķirsa,</i> | <i>čiri</i> |
| ?              | ?                  | Kalk:NOM    | Kalk:DAT      | Not:NOM     |

|                      |               |                  |
|----------------------|---------------|------------------|
| <i>čirsa; čirsa,</i> | <i>pirwsa</i> | <i>lapuriša.</i> |
| Not:DAT(Geo)         | Kuh:DAT       | in-den-Kuhstall  |

## d. Georgischsprachiges Weihnachtslied, aufgezeichnet in Mingrelien (Canava 1990, 108)

|                           |             |                             |                  |
|---------------------------|-------------|-----------------------------|------------------|
| <i>alatasa, malatasa,</i> | <i>xeli</i> | <i>čahkar</i>               | <i>kalatasa,</i> |
| ?                         | Hand:NOM    | steck es in es hinein:IMPER | Korb:DAT         |

|                      |             |                        |                    |
|----------------------|-------------|------------------------|--------------------|
| <i>amoiye</i>        | <i>sami</i> | <i>ķvercxi, γmerti</i> | <i>mogvcems</i>    |
| nimm es heraus:IMPER | drei        | Ei:NOM Gott:NOM        | wird uns geben:FUT |

|                  |                          |                           |                 |
|------------------|--------------------------|---------------------------|-----------------|
| <i>barakasa,</i> | <i>kičebia, kičebia,</i> | <i>dagezardos</i>         | <i>bičebia.</i> |
| Überfluß:DAT     |                          | möge dir aufwachsen:OPTAT | Jungen:NOM      |

»Alatasa, malatasa, steck deine Hand in den Korb hinein, nimm drei Eier heraus, Gott wird uns Überfluß geben; kitschebia, kitschebia, mögen dir deine Jungen aufwachsen.«

Das Vokabular der Kartwelsprachen kann beschrieben werden als Verbindung von lexikalischem Kern und lexikalischer Peripherie, die diesen umgibt oder, besser gesagt, in die er schrittweise übergeht. Der lexikalische Kern besteht aus Verben, Adjektiven und gewöhnlichen Substantiven, den großen offenen Klassen lexikalischer Kategorien. Es sind Wörter, auf die das Konzept der linguistischen Willkür in reinsten Form zutrifft: Klang und Inhalt sind voneinander getrennt, nicht aufeinander einwirkende Lexemkomponenten, wie in Saussures gefeierter Diskussion über die Willkür der Verbindung zwischen dem Konzept eines Baums und dessen phonologischer Realisierung in verschiedenen Sprachen.<sup>8</sup>

### Klangsymbolik

Die lexikalische Peripherie erklärt sich aus einer weniger vollständigen Teilung von Semantik und phonologischen Komponenten. Eine signifikante periphere Klasse besteht aus sogenanntem *expressiven Vokabular* (z. B. deutsch zirpen, zwitschern, schnarchen, pfnäusen, plumps). Einige Linguisten beschäftigten sich damit, wie kontrastive phonetische Merkmale, die vom phonologischen System verschiedener Sprachen zur Verfügung gestellt werden, zum Ausdruck akustischer, visueller, taktiler und Bewegungsphänomene verwendet wurden (ein Phänomen, das manchmal als Klangsymbolismus oder als Phonästhesie bezeichnet wird).<sup>9</sup> Die Anzahl der expressiven Wörter ist von Sprache zu Sprache sehr unterschiedlich. Die Kartwelsprachen, besonders das Georgische, verfügen über ein großes Inventar von expressiven Verben. Georgische Expressiva wurden von Dee Ann Holisky in ihrer Dissertation detailliert beschrieben, der die folgenden Beispiele entnommen sind.<sup>10</sup> Beachten Sie bitte die systematische phonästhetische Beziehung zwischen hohen Vokalen

und ejektiven Konsonanten in expressiven Wörtern und der oberen Tonhöhe im beschriebenen Klang (wie zuvor bei den expressiven »Vokabeln« vermerkt) in den Beispielen von [6].

### Reduplikation

Obwohl alle kartwelischen Konsonanten und Vokale in Expressiva auftreten, besitzen diese Wörter eine bemerkenswert einfachere Struktur als die Klasse der nichtexpressiven Verben. Die typische expressive Wurzel besteht entweder aus einer einzigen Silbe, die auf Vokal oder Resonant endet, oder in den meisten Fällen aus einer Silbe mit vollständiger oder teilweiser Reduplikation: *tux-tux-eb*s »brodelt, wallt, macht gluckgluck«, *lap-lap-eb*s »glänzt, schimmert, leuchtet«, *paca-puc-obs* »eilt geschäftig oder eilig hin und her«, *sun-sul-eb*s »schnuppert umher« usw.<sup>11</sup> Swanische expressive Verben: *kar-kac-e* »gackert«, *qar-qin-i* »quakt« [Sachnotizen des Autors]. Außerdem wird die Reduplikation innerhalb des Kernvokabulars benutzt, um Pluralität, Distribution und Intensität anzuzeigen: *γam-γam-obit* »jede Nacht« < *γame* »Nacht«; *meṭis-meṭi* »zu viel, übermäßig« < *meṭi* »mehr«; man beachte besonders die Häufigkeit der partiellen Reduplikation: *xili-mili* »Obst« < *xili* »Frucht«, *axlo-maxlo* »nahegelegen, benachbart« < *axlos* »nahe«, *kuč-mači* »Gedärm, Innereien« < *kuči* »Magen«, *dun-dul-a* »langsam, träge« und *dondlo-dondle* [doppelte Reduplikation?] »faul, schlapp« < *dune, done* »schwach, schlapp«.<sup>12</sup> Wir haben bereits gesehen, daß Reduplikation ein weitverbreitetes Merkmal von »Vokabeln« und Lexoiden

8. Saussure 1980, 102.

9. Bloomfield 1935, Paragr. 9, 11; Diffloth 1973; Holisky 1981.

10. Holisky 1981, 122–124.

11. Ebenda; Erläuterungen aus Tschenkéli, Georgisch-Deutsches Wörterbuch.



## [6] Klangsymbolismus in expressiven georgischen Verben

|                            |                                  |
|----------------------------|----------------------------------|
| Wurzelvokal: [i].....[a]   |                                  |
| {weicher, höher, positiv}  | {lauter, tiefer, negativ}        |
| čqiv-is ›[Vogel] kreischt‹ | čqav-is ›[Schakal] jault, heult‹ |
| žyiv-is ›zwitschert‹       | žyav-is ›brüllt, schreit‹        |

Artikulationsart: ejektiv.....aspiriert.....stimmhaft  
 {höher, weniger intensiv, positiv} {tiefer, intensiver, negativ}

|             |                                                                                             |
|-------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|
| čiči-n-ebs  | ›gibt (unangenehme) hohe, klagende Töne<br>[z. B. eine Surna, eine Art orient. Klarinette]‹ |
| čiči-n-ebs  | ›redet, dringt auf j-n ein, trichtert j-m ein‹                                              |
| žiži-n-ebs  | ›redet lästig, näselte‹                                                                     |
| tkri-al-ebs | ›lacht hell [Mädchen]‹                                                                      |
| tkri-al-ebs | ›trampelt, trappelt [z. B. Pferde]‹                                                         |
| dgri-al-ebs | ›kracht, lärmt, dröhnt‹                                                                     |

ist. Wie die hier aufgeführten Beispiele zeigen, ist es ein Merkmal, das sie mit einem wichtigen Teil des Vokabulars der Kartwelsprachen teilen.

Beschränkung von Phonemen mit niedriger Sonorität

Es wurde bereits erwähnt, daß die lexikalische Peripherie definiert ist durch den Grad der Interaktion zwischen semantischen und phonologischen Komponenten. Im Fall der Expressivität existiert eine mehr oder weniger systematische Übereinstimmung zwischen bestimmten Charakteristika des Phänomens und den phonetischen Merkmalen des Wortes, das es bezeichnet. Eine andere Form der semantisch/phonologischen Abhängigkeit ist die konsequente Restriktion des Phoneminventars, das der Wortbildung oder der Bildung semantischer Klassen entsprechender Morpheme zur Verfügung steht. In vielen Sprachen ist das Phoneminventar, das von gebundenen Morphemen, Pronomina oder anderen lexikalischen Gruppen geschlossener Klassen verwendet wird, auf irgendeine Weise erzwungen. Die russischen Deklinationssuffixe gebrauchen beispielsweise alle

fünf Vokalphoneme, aber nur vier der 24 Konsonanten (/v/, /j (y)/, /m/, /x/).<sup>13</sup>

Die Kartwelsprachen sind durch eine gut entwickelte Flexionsmorphologie charakterisiert. Die Flexionsmorpheme aller drei Sprachen werden von einem begrenzten Phoneminventar gebildet: alle Vokale, die meisten Resonanten und Frikative werden eingesetzt, aber nur eine Handvoll Okklusive (Explosiva und Affrikaten). Von den letzteren werden die stimmhaften und aspirierten Konsonanten – bis zum völligen Ausschluß der ejektiven Konsonanten – zur Bildung der Flexionsaffixe verwendet [siehe {7}]. Das Vorherrschen bestimmter Phonemgruppen steht in direktem Zusammenhang mit ihrer Sonorität. Mit Sonorität ist die relative akustische Intensität der Sprachklänge gemeint. Tiefe Vokale verfügen über eine größere Sonorität als hohe; die Sonorität von Resonanten (Liquide, Nasale, Reibelaute) ist etwas geringer als die der Vokale, dann folgen die Spiranten (die stimmhaften gefolgt von den stimmlosen)

12. Beispiele aus Neisser 1953, 51–74.

13. Jakobson 1958.

## {7a} Sonorität georgischer Phoneme

| Vokale | Resonanten | Frikative | Okklusive     |
|--------|------------|-----------|---------------|
| i u    | m n l r    | v z ž γ   | b d ʒ ʒ g     |
| e o    | (w) (y)    | s š x h   | p t c č k (q) |
| a      | ejektiv:   |           | p t c č k q   |

höchste Sonorität...[Skala der Sonorität]...geringste Sonorität

{7b} Flexionsmorpheme in den südkaukasischen Sprachen  
Person- und Zahlzeichen (von Verben)

|           | Georgisch                                  | Mingrelisch                          | Swanisch                |
|-----------|--------------------------------------------|--------------------------------------|-------------------------|
| 1. Person | v-, m-,<br>gw-                             | v/b-, m-                             | xw-, m-,<br>l-, n-, gw- |
| 2. Person | (s/h-). g-<br>-t                           | g/k/r-<br>-r, - k, - rt              | x-, ž-<br>-d            |
| 3. Person | (s/h-)<br>-s, - a/o,<br>-es, -en, -nen, -t | —<br>-s, - u, - n,<br>-an, -nan, -es | l-, x-<br>-s<br>-x      |

## Kasus- und Zahlzeichen (von Nomina)

|        |                                  |                                    |                        |
|--------|----------------------------------|------------------------------------|------------------------|
| Kasus: | -i, -s, -ma, -o<br>-is, -it, -ad | -i, -k, -s, -iš<br>-iša, -iše, -it | -s, -m, -d, -iš<br>-šw |
| Zahl:  | -eb, -n, -ta                     | -ep/-en                            | -ar, -êl, -iādu        |

## Stammformantien (von Verben)

|            |                      |                  |                |
|------------|----------------------|------------------|----------------|
| Präs.-St.  | -eb/ob, -av, -am, -i | -um, -im, -em/ep | -c, -ešg, -er  |
| »Version«  | a-, i-, e-, u-       | o-, i-, a-, u-   | a-, i-, e-, o- |
| and. Suff. | -d/od, -en/n/in      |                  | -ən, -w, -āl   |

## {7c} Phoneminventar der Flexionsmorpheme

|             | Georgisch | Mingrelisch | Swanisch          |
|-------------|-----------|-------------|-------------------|
| Vokale:     | a/e/i/o/u | a/e/i/o/u   | a/ā/e/ē/i/i/o/ō/u |
| Resonanten: | m/n/l/r   | m/n/l/r     | m/n/l/r/w         |
| Frikative:  | v/s/(h)   | v/s/š       | v/s/š/x           |
| Okklusive:  |           |             |                   |
| stimmhaft:  | b/d/g     | b/g         | d/g/ž             |
| aspiriert:  | p/t       | p/t/k       | —                 |
| ejektiv:    | —         | —           | —                 |

## {7 d} Phoneminventar der »Vokabeln«

|             | Georgisch<br>[Gurien, Imeretien] | Mingrelisch | Swanisch          |
|-------------|----------------------------------|-------------|-------------------|
| Vokale:     | a/e/i/o/u                        | a/e/i/o/(u) | a/ā/e/ē/i/i/o/ō/u |
| Resonanten: | m/n/l/r/y                        | l/r/y       | m/n/l/r/w         |
| Frikative:  | v/s/h/x                          | v/s/š       | v/s/š/x           |
| Okklusive:  |                                  |             |                   |
| stimmhaft:  | b/d                              | b           | b/g/ž             |
| aspiriert:  | t                                | —           | t                 |
| ejektiv:    | (p/t)                            | —           | —                 |

und schließlich die Okklusive. Innerhalb der letzten Gruppe besitzen die stimmhaften Explosiva eine größere Sonorität als die stimmlosen.<sup>14</sup>

Eine Untersuchung der »Vokabeln«, die im Corpus der Lieder aus vier westgeorgischen Provinzen [Gurien: 10 Lieder; Imeretien: 7; Mingrelien: 20; Swanetien: 33] begegnen, enthüllt eine starke Ähnlichkeit mit der Phonologie der kartwelischen Flexionsaffixe. In beiden Fällen dominieren Phoneme von hoher Sonorität. Tatsächlich fehlen die Phoneme, die auf der Skala der Sonorität ganz unten angesiedelt sind – ejektive Okklusive –, völlig in der Flexionsmorphologie und in nichtexpressiven »Vokabeln« (z. B. »Vokabeln«, die nicht auf spezifische musikalische Kontexte reduziert sind). Die Assoziation zwischen Sonorität und Flexionsmorphologie ist, falls sie für eine ausreichende Zahl von Sprachen zutrifft, ein Thema, das am besten nicht hier und heute abgehandelt wird. Im Falle der »Vokabeln«, die gesungen werden sollen, kann die Präferenz für Phoneme mit höherer Sonorität aus musikalischen Gründen erklärt werden. Diese Klänge tragen zum Fluß des melodischen Tones bei, wie Hinton in ihrer Studie zu den Havasupai-Liedern feststellte.

Das Phonem /h/

In manchen Sprachen ist die Distribution eines bestimmten Phonems oder das Auftreten eines Phonems in einer spezifischen Position auf eine bestimmte Klasse oder einen bestimmten Typ von Lexemen beschränkt. Zum Beispiel tritt das englische Phonem /ð/ in der Anfangsposition nur in Wörtern geschlossener Klassen auf, vor allem in deiktischen Wörtern: »this«, »there«, »they«, »the«, »thus«, »then«. Daraus folgt, daß das Zeichen /ð/ signalisiert, daß das Wort, das mit ihm beginnt, einer eingeschränkten Klasse von Pronomina, Adjektiven und Konjunktionen an-

gehört. Der glottale Frikativ /h/ spielt eine vergleichbare Rolle in der Lexik des Georgischen und Mingrelischen. Das Phonem ist extrem selten in der gewöhnlichen Lexik. Oftmals ist es geschwunden (oder ist im Begriff zu schwinden) aus den Kontexten, in denen es früher zu finden war.<sup>15</sup> Die einzige Ausnahme dieser Tendenz des Schwunds von /h/ sind bestimmte periphere Bereiche der Lexik: Interjektionen (z. B. georg. *hai-ha!* »trefflich, bravo!«), *hee* »(Ausdruck der Begeisterung)« und Kommandos an Tiere (aus Ghlontis Dialektwörterbuch: *hotpu* »Ruf, um einen Bullen oder Ochsen in Bewegung zu setzen«, *haga[ga]* »Ruf, um einen Hund zu vertreiben«, *hakša* »Ruf, um einen Hahn zu vertreiben«, *huči-huči* »Rufen eines Schafes«). Das häufige Auftreten des /h/ in georgischen und mingrelischen »Vokabeln« bringt diese so in Verbindung mit den anderen Elementen der lexikalischen Peripherie.

#### *Folgerungen für das Studium der »Nicht-Wörter«*

Im Schlußteil dieser Arbeit würde ich gern mit einigen Gedanken darüber aufwarten, was diese kartwelischen Angaben zum vergleichenden Studium der »Nicht-Wörter« (falls jemand tatsächlich daran arbeitet) beitragen könnten. Zunächst hoffe ich, daß ich gezeigt habe, daß sich zumindest in einer Sprachfamilie »Vokabeln« und Lexoide, so paradox es auch klingen mag, in das Lexikon integrieren lassen, in die Peripherie des Lexikons. Wie wir gesehen haben, teilen die drei

14. Lageföged 1975, 219–220.

15. Das klassische georgische Präfix *h-* der 2. Subjektperson oder 3. Objektperson wird in vielen Dialekten heute nicht mehr gesprochen [Šaniže 1920, Kap. 7]. Ebenso verschwand das /h/ aus vielen Lehnwörtern, z. B.: [*h*]azri »Meinung«, [*h*]aivani »Balkon«, [*h*]asakı »Alter«.

Klassen der kartwelischen Nicht-Wörter, ~~die in diesem Beitrag unterschieden worden~~ sind, phonologische Merkmale mit verschiedenen Klassen signifikanter Elemente: (1) »Vokabeln« und Flexionsmorphologie sind durch Restriktionen des Gebrauchs von Phonemen mit geringer Sonorität gekennzeichnet; (2) expressive »Vokabeln« verwenden wie expressive Verben oder Substantive Reduplikationen und ein System des Klangsymbolismus; (3) Sequenzen der Lexoide sind gewöhnlich durch partielle Reduplikation, Reim und Assonanz gekennzeichnet, so wie poetische Sprache, die »wirkliche« Wörter benutzt. Deswegen unterscheiden sich die Kartwelsprachen von der Havasupai-Situation, wie ich sie in Hintons Arbeit verstehe, wo die Grenze zwischen Nicht-Wörtern und Wörtern besonders bezüglich der Phonologie nicht eindeutig markiert ist. Es wäre interessant zu sehen, wie sich andere Sprach- (und Lied-)gemeinschaften, die Nicht-Wörter verwenden, mit den kartwelischen und Havasupai-Fällen vergleichen lassen.

Die zweite Schlußfolgerung, die ich aus dieser Anfangsuntersuchung der südkaukasischen »Nicht-Wörter« ziehe, ist, daß das Herausfinden des Originals der »Nicht-Wörter«, insbesondere der »Vokabeln«, besondere Schwierigkeiten bereiten wird, da es wie das periphere Vokabular phonologischen Modifikationen unterliegt. Einige Wissenschaftler meinten, in bestimmten »Vokabeln« des kartwelischen Liedguts die Überbleibsel von aus alten Sprachen des Vorderen Orients entlehnte Wörter zu sehen. Hier einige Beispiele, erwähnt von Maisuraze (1989, 1990):

(h) *arialale* [häufiger Refrain in georgischen Volksliedern] <urartäisch *ari alale* ›gib es mir, Alale [Name des urart. Erntegottes]‹

*odoia* [Name eines mingrelischen Liedes], (w) *oda dia, wodiwo* [swanische Vokabeln] <? baskisch<sup>16</sup> *odoi* ›kleine Wolke‹; ? akkadisch *adadi* [Name einer Wettergottheit]

*nanina, iav-nana* [häufige Refrains, besonders in Schlafliedern] < *nana* [? Name einer alten kaukasischen Mutter-Gottheit]; vgl. sumer. *Inana*.

Zu Ungunsten dieser Etymologien macht die Bevorzugung von Phonemen mit hoher Sonorität in »Vokabeln« die Möglichkeit der rein zufälligen Ähnlichkeit mit den Namen dieser Gottheiten noch wahrscheinlicher. Auf der Suche nach lexikalischen Relikten unter den Komponenten der kaukasischen Lieder und Zaubersprüche scheint es, daß Lexoide (eher als »Vokabeln«) einen sicheren Beweis erbringen könnten. Ihr Phoneminventar ist weit weniger eingeschränkt und unterliegt, wenn man die Sonorität in Betracht zieht, der phonetischen Modifikation in geringerem Maße. Mit einer größeren Anzahl an Phonemen, die dem Vergleich zur Verfügung stehen, wird das Risiko der rein zufälligen Übereinstimmung zwischen Lexoid und möglichem Verwandtem bedeutend reduziert.

---

16. Die Hypothese, daß das Baskische genetisch mit einer oder auch allen kaukasischen Sprachen verwandt sei, wurde u. a. von N. Marr, Schota Dsidiguri und Juri Syzar vertreten.

# BIBLIOGRAPHIE

- Bloomfield, L. 1935: *Language* (1980).
- Bursill-Hall, G. L. 1964: The linguistic analysis of North American Indian songs, *Canadian journal of linguistics* 10 (1964) 15–36.
- Canava, A. 1990: აკანავა, ქართული ფოლკლორის საკითხები მეგრული მასალის მხედვით (1990).
- Čikovani, M. (ed.) 1972: მჩიკოვანი, ქართული ხალხური პოეზია, I: მითოლოგიური ღექსები (1972).
- Davitiani, A., V.Topuria, M.Kaldani (ed.) 1957: ა.დავითიანი, ვ.თოფურია, მ.ქალდანი, სვანური პროზაული ტექსტები, 2: ბალსქეეზოური კილო (1957).
- Diffloth, G. 1973: Expressives in Semai, in: *Oceanic linguistics, Austroasiatic studies: Special publication # 13* (1973).
- Flonti, A. 1984: ა.ღლონტი, ქართულ კილო-თქმათა სიტყვის კონა (1984).
- Hinton, L. 1980: Vocables in Havasupai song, in: *Southwestern Indian ritual dance* [Charlotte Frisbie, ed.] (1980) 275–305.
- Hinton, L. 1982: *Havasupai song* (1982).
- Holisky, D.A. 1981: Aspect and Georgian medial verbs (1981).
- Hymes, D. 1981: Some North Pacific Coast poems... in: *In vain I tried to tell you* (1981) 35–64.
- Jakobson, R. 1958: Морфологические наблюдения над славянским склонением, in: *Selected works, vol. II* (1971) 154–183.
- Kokelaze, G. (ed.) 1984: გ.კოკელაძე, ასი ქართული სიმღერა (1984).
- Lach, R. (ed.) 1935 36: Gesänge russischer Kriegsgefangener, *Sitzungsber. Österr. Akad. Wiss., Phil.-hist. Klasse*, 204, Abh.4 (1935) 23–81 und 205, Abh. 1 (1936) 19–29.
- Ladefoged, P. 1975: *A course in phonetics* (1975).
- Mayraze, V. (ed.) 1987: ვ.მარაძე, მესხური ხალხური სიმღერა (1987).
- Mačalatia, S. (1983): ს.მაკალათია, თუშეთი (1983).
- Maisuraze, N. 1989: ნ.მაისურაძე, ქართული ხალხური მუსიკა და მისი ისტორიულ-ეინოგრაფიული ასპექტები (1989).
- Maisuradze, N. 1990: Н.Майсурадзе, Древнейшие этапы развития Грузинской народной музыки. (1990).
- Neisser, F. 1953: Studien zur georgischen Wortbildung, *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* 31,2 (1953).
- Saussure, F. de 1980: *Cours de linguistique générale, édition critique*, (1980).
- Šaniže, A. 1920: ა.შანიძე, სუბიექტური პრეფიქსი მეორე პირისა და ობიექტური პრეფიქსი მესამე პირისა ქართულ ზმნებში, in: *ქართული ენის სტრუქტურისა და ისტორიის საკითხები*, I (1920) 111–263.
- Šaniže, A. 1953: ა.შანიძე, ქართული გრამატიკის საფუძვლები, I: მორფოლოგია. (1953).
- Šaniže, A., V.Topuria und M.Guževićani (ed.) 1939: ა.შანიძე, ვ.თოფურია, მ.გუჯევიანი სვანური პოეზია (1939).
- Taqaišvili, E. S. 1902: Е.С.Такаишвили, Описание рукописей библиотеки Общества распространения грамотности среди грузинского населения, in: *Сборник материалов для описания местностей и племен Кавказа*, 31,1 (1902).